

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Lukas Amstutz, evangelisch-freikirchlich

25. Dezember 2020

Eigenartiges Zeichen

Lk 2, 8-14

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es war im Frühjahr, um die Osterzeit. Die Schweiz sass im «Lockdown»; ich in unserer Stube. Draussen verwandelte herrliches Frühlingswetter die Natur in ein zartes Grün – und ich dachte an Weihnachten. «Wie werden wir wohl dieses Jahr Weihnachten feiern?», fragte ich meine Frau. Es war eine rhetorische Frage. Natürlich: Corona sei ein Marathon, wurde uns damals gesagt. Aber an Weihnachten würden wir das Ziel längst erreicht haben. Wir werden unbeschwert in trauter Runde feiern und uns nur noch anekdotisch an diese Wochen erinnern, in denen das Leben fast stillstand.

Das waren naive Frühlingsgedanken. Corona ist ein Marathon – viel länger und zäher als erwartet. Nach Ostern feiern wir nun auch Weihnachten anders als gewohnt. Die Hoffnung auf Normalität hat sich nicht erfüllt. Viele von uns sind enttäuscht, frustriert und müde. Nicht gerade ideale Zutaten für Feststimmung. Aber vielleicht sind wir damit näher an der biblischen Weihnachtsgeschichte als in anderen Jahren. Denn es waren turbulente und unsichere Zeiten, in denen Maria ihr Kind gebar.

Ein Befehl von oben zwang die Menschen sich in ihren Heimatorten registrieren zu lassen. Das brachte Verdienstaussfälle mit sich und die Aussicht, bald mehr Steuern zahlen zu müssen. Seit Jahrhunderten warteten die Menschen auf bessere Zeiten. Von Generation zu Generation erzählten sie sich alte Verheissungen, die tief in ihrer Glaubenstradition verwurzelt waren. Ein Messias, ein neuer König, würde die erhoffte Wende bringen. Ein Retter, der Israel die Normalität zurückbringt. So wie damals unter König David, der das Land einte, gross und selbstständig machte. Einer aus dem Hause Davids würde wieder an die Macht kommen und dann kommt es wieder gut – irgendwann.

Immer wieder gab es Gerüchte, dieser Messias sei nun tatsächlich aufgetaucht. Es gab Zeiten, in denen es gute Gründe gab, an eine bessere Zukunft zu glauben. Aber letztlich wurden alle Hoffnungen immer wieder enttäuscht, ausgepustet wie das Licht einer Kerze. Dunkel war es in jener Nacht, als Hirten auf den Feldern Bethlehems ihre Schafherden hüteten. Keine Hüttenromantik, sondern harter und rauer Arbeitsalltag. Kein Adventskalender, der die Hirten auf diese eine Nacht hinfiel liess. Der lichterfüllte Auftritt des Engels trifft sie völlig unvorbereitet: *Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Auf diese Nachricht haben damals viele Menschen sehnsüchtig gewartet. Verkündet wird sie an einer Pressekonferenz des Himmels, umrahmt von einem Engelchor und richtet sich an Hirten, draussen auf dem Feld in der Provinz. Eigenartig. Und so geht es weiter, denn der Engel fährt fort: *Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Nach rund zweitausend Jahren Weihnachtsfeiern verbinden wir heute diese bekannten Engelsworte gerne mit Krippenidylle. Alles wirkt so heimelig. Das war es aber nicht. Wer die Vorgeschichte kennt, wäre nicht erstaunt, wenn der Engel in jener Nacht gesagt hätte: «Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Aber nur deshalb, weil die Menschen so hartherzig waren und in der Herberge keinen Platz freigaben. Die Krippe ist eine Notlösung. Aber lasst euch davon nicht irritieren. Das ist der Heiland, auch wenn es überhaupt nicht danach aussieht und danach riecht.»

Davon sagt der Engel aber nichts. Im Gegenteil: Die Windeln und die Krippe sollen den Hirten als Zeichen dienen. Gerade daran sollen sie erkennen, dass der Messias geboren ist. Oder noch kühner: Windeln und Krippe sind Zeichen dafür, dass Gott Mensch geworden ist. Einer von uns. Vermutlich brauchte es zunächst Hirten, um das zu verstehen. Stallgeruch waren sie gewohnt. Volle Windeln schreckten sie nicht ab. Der Heiland ist in ihrer Welt angekommen.

Ich beobachte, dass wir uns heute damit schwerer tun. Weihnachten ist für viele ein schönes Fest. Das Zusammensein mit Familie, Geschenke, gutes Essen, der Duft von Kerzen und Tannenzweige – all das macht Weihnachten schön. Und es stimmt daher auch wehmütig, wenn wir dieses schöne Fest in diesem Jahr nicht unbeschwert geniessen können.

Was viele aber wohl auch kennen: Die Erwartungen an das Fest der Liebe und des Friedens sind hoch, vielleicht überhöht. Nicht selten fallen uns Menschen die unheiligen Seiten unseres Lebens gerade in der Advents- und Weihnachtszeit auf. Unser «Haussegen» mag das ganze Jahr über schief hängen – stören tut es uns jetzt, wo doch alles glänzen sollte. Was das ganze Jahr über nicht läuft, sollte auf einmal harmonisch funktionieren. Was aber, wenn das eigene Leben nicht so perfekt geschmückt ist? Wenn wir wissen, dass es nichts wird mit der «stillen und heiligen Nacht»?

Ich glaube, die Worte des Engels sind gerade für all diese Momente gedacht: *Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.* Das Weihnachtszeichen weist uns nicht den Weg in eine Traumwelt, sondern mitten hinein in den Wahnsinn unseres Alltags. - Ist das eine gute Nachricht? Viele hätten sich damals wohl tatsächlich «bessere» Nachrichten vorstellen können. Irgendein Wundermittel vom Himmel, das die prekäre Lebenslage rasch und nachhaltig ändert. Stattdessen ein Kind in Windeln. Das löst nun wahrlich keine Probleme, sondern erfordert zusätzliche Zuwendung und Fürsorge.

Mit der Geburt Jesu kommt Gott in die Welt. Er wird Mensch, begibt sich in die Hände von Menschen und zeigt sich darin verletzlich. In der Krippe liegt nicht ein himmlisches «Superbaby», sondern ein bedürftiges Kind in Windeln. Das ist kein Unfall. In Jesus sucht Gott die Beziehung zu uns Menschen. Die lässt sich nicht von oben verordnen. Auf eine Beziehung müssen wir uns einlassen. Sie bedeutet füreinander da sein. Aufeinander achtgeben und Verantwortung für das Miteinander zu übernehmen. In solchen Beziehungen werden wir zu Menschen. Als kleines, bedürftiges Kind will Gott in uns unsere Menschlichkeit wecken. Die Windeln werden zum Zeichen, dass Menschen sich dem hilfsbedürftigen Leben angenommen haben. Gott ist in der Welt angekommen.

Corona lässt uns nicht wie gewohnt Weihnachten feiern. Das ist traurig und macht uns vielleicht auch wütend. Aber Weihnachten ist wegen Corona nicht abgesagt. Gott braucht kein perfekt organisiertes Fest, um sich unter uns wohlfühlen. Er kann sich gut mit Menschen identifizieren, die das Gefühl haben, sie seien von Ochsen und Eseln umgeben und hat kein Problem, wenn im Leben mal etwas in die Hose geht.

In Bethlehem erkannten die Hirten den menschgewordenen Gott an Windeln und Krippe. Vielleicht entdecken wir heute auch das eine oder andere

unerwartete Weihnachtszeichen, das uns im teils rauen Alltag erfreut und uns hilft, weiter füreinander da zu sein.

Wo dies geschieht, kommt Gottes Liebe immer wieder neu zur Welt. Und da sie vom Gesangsverbot ausgenommen sind, singen dann zumindest die Engel weiter kräftig: *Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.*

Ich wünsche Ihnen trotz Einschränkungen von Herzen ein schönes und besinnliches Weihnachtsfest.

AMEN

Lukas Amstutz
Untere Hupp 9, 4634 Wisen
lukas.amstutz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich